

Wirtschaftspolitik in der EU – das Scheitern des neoklassischen Paradigmas

Zur Beziehung von Mikro- und Makroebene

Kommentar

Hardy Hanappi

Email: hanappi@econ.tuwien.ac.at

Homepage: <http://www.econ.tuwien.ac.at/hanappi>

Institute for Mathematical Methods in Economics

Vienna University of Technology

In seinem Beitrag zum oben genannten Thema konstatiert Hagen Krämer in zutreffender Weise eine Vielzahl der in der vorherrschenden neoklassischen Theorie zum Standard erhobenen Trugschlüsse. Auch wenn es aus heutiger Sicht schwierig ist die Grenzen zwischen den unzähligen Fragmenten neoklassischer Denkweise und verschiedenen Varianten des sogenannten „Bastard Keynesianismus“ zu ziehen um damit die wissenschaftlich wertvollen Beiträge *der Neoklassik* (die es im Methodischen durchaus auch gibt¹) von ihren Verirrungen zu trennen, so zeigt Krämers Beitrag jedenfalls einige wesentliche Charakteristika auf. Mit seinem Verweis auf den Rückgriff auf Keynes als Zukunftskonzept greift Krämer aus meiner Sicht aber zu kurz; die Krise ist zu tief, der stattfindende Entwicklungsbruch ist zu tief, die wirtschaftspolitischen Antworten müssen radikaler ausfallen als es ein Rekurs auf alte keynesianische Ideen ermöglicht. Zur Vertiefung dieser Kritik möchte ich kurz drei Dimensionen dieses nötigen radikalen Bruches der Theoriebildung beschreiben.

1. Die im Titel angesprochene Trennung zwischen Mikro- und Makroebene, beziehungsweise der infantile Streit um die axiomatisch primäre Rolle, ist völlig überflüssig. Es war das eine in der Zwischenkriegszeit nötige wissenschaftspolitische Maßnahme um die gesamtwirtschaftliche Sichtweise überhaupt wieder ins Spiel zu bringen. Keynes hatte mit seinem Konzept der Makroökonomie hauptsächlich den auf hohem Aggregationsniveau handelnden Akteur „Staat“ wieder theoretisch fassbar gemacht – und zwar um für diesen angesichts der großen Depression theoretische Handlungsanweisungen zum Erhalt des Kapitalismus formulieren zu können². Da durch die inzwischen eingetretene extreme Verzahnung aller mikro- und makroökonomischen Aspekte (Informationstechnologien, Medienwelt) mit dieser Trennung keine der Wirklichkeit adäquate Beschreibung möglich ist, wird eine zweite – im Vergleich zu Keynes wesentlich radikalere - Wende zur **Synthese der verschiedenen Unterdisziplinen der Sozialwissenschaften** nötig. Der Theoriebruch führt zu einer **Renaissance politischer Ökonomie**, einer synthetischen Gesellschaftswissenschaft in der nicht nur Mikro- und Makroökonomie sondern auch Politikwissenschaft, Soziologie, Rechtswissenschaft, Informationswissenschaft, feministische Ökonomie, ... aufzulösen sind.

¹ Siehe etwa [Varian, 2014a].

² Siehe [Hanappi, 2014] für eine detailliertere Argumentation.

2. Die letzten sechs Jahrzehnte haben einer neu konzipierten politischen Ökonomie einen radikalen Umbruch der Methoden formaler Beschreibung gesellschaftlicher Vorgänge beschert. Durch ungeheuer gewachsene Datenmengen an prinzipiell zugänglichen empirischen Daten, vor allem aber auch durch Computersimulationen und deren theoretische Grundlagenforschung in Informatik, Operations Research, Ökonometrie, Spieltheorie, Netzwerktheorie und ähnlichen Spezialdisziplinen³ ist es heute eher lächerlich wenn als Beweis der Wissenschaftlichkeit von Ökonomie ein mathematischer Apparat verwendet wird, der eine missverstandene Kopie der klassischen Mechanik ist. Das Weiterleben des Formelapparats analytischer Sackgassen erinnert an die hohe Schule kirchlicher Dogmatiker im ausgehenden Mittelalter – völlig der realen Welt entrückt und in ihrer gelehrten Sinnlosigkeit doch ein wichtiger Teil der ideologischen Dominanz der herrschenden Klasse. Insbesondere in Bezug auf die akademische Ökonomie darf nie vergessen werden, dass zur Erlangung einer etablierten Position ein immenser zeitlicher und intellektueller Aufwand nötig ist um die verschlungenen formalen Irrwege nachvollziehen und dann in der Lehre predigen zu können. Ein Vertreter der Zunft wird daher aus eigenem Antrieb nur in Ausnahmefällen bereit sein dieses so entstandene „Humankapital“ auf null abzuschreiben. Die Last den **radikalen methodischen Umbruch** einer politischen Ökonomie auf Schiene zu bringen liegt damit hauptsächlich auf den Schultern der **jungen Generation „organischer Intellektueller“** (zu Letzterem siehe die Ideen von [Gramsci, 1930]).

3. Wie schon erwähnt ist mit Keynes eine *Überwindung der globalen Depression* des Kapitalismus in den 30-er Jahren gelungen, die in der Folge eine neue Phase des globalen Kapitalismus unter der Hegemonie der USA ermöglichte. Ziel des Keynesianismus war niemals die *Überwindung des Kapitalismus* sondern stets nur dessen Reparatur⁴. Die zwei zentralen Säulen dieses Reparaturprogramms waren einerseits die bewusste Marktintervention des zentralen Akteurs auf nationaler Ebene, des Staates, und andererseits die Gründung internationaler Institutionen, die von einem erst im Entstehen begriffenen „geschäftsführenden Ausschuss“ der nationalen herrschenden Klassen zu beschicken waren (IMF, Weltbank, GATT, ...). Dass die drohende Radikalisierung durch explodierende Arbeitslosigkeit auf nationaler Ebene nur mit rascher Ausdehnung der Beschäftigung durch den Staat in den Griff zu bekommen ist war schon damals klar. Wie die **historische Dimension** zeigt gibt es dafür aber unterschiedliche Wege: Staatsdiener können Soldaten und Beschäftigte in der Waffenindustrie sein die die Vorherrschaft einer bestimmten nationalen Herrschaftsklasse sichern und ausbauen - oder auch solche die soziale Infrastruktur (Gesundheit, Ausbildung, Verkehr, ...) herstellen. Bleibt Keynesianismus ein nationales Programm, so wäre etwa Ronald Reagens „Star Defense Initiative“ der 80-er Jahre (etwa 200 Mrd. US \$ Budgetdefizit), das den USA eine zweite Ära globaler Hegemonie bescherte, als gut gelungene keynesianische Wirtschaftspolitik zu bezeichnen. Dass damit gerade keine historische Überwindung des Kapitalismus eingeläutet wurde liegt inzwischen

³ Siehe dazu [Hanappi, 2013] und [Hanappi & Wäckerle, 2014].

⁴ In dieser Hinsicht war der als konservativ verschriene Joseph Schumpeter wesentlich fortschrittlicher, siehe [Schumpeter, 1942].

klar auf der Hand. Was die Rolle der internationalen Organisationen zur Abstimmung prinzipiell stets nationaler keynesianischer Politik betrifft, so hat sich auch hier inzwischen gezeigt wo der Pferdefuß zu suchen ist. Die jeweils stärkste nationale Macht kann die jeweilige Institution nur zu leicht benützen um globale Entwicklungen im Sinne ihrer Ziele zu steuern. Das trifft für den Einfluss der USA auf NATO, OECD, WTO, Weltbank, IWF und ähnliche Institutionen genauso zu wie für den Einfluss Deutschlands auf europäische Institutionen von der EU Kommission bis zur EZB und Troika. Die einzig wirklich globalen Akteure sind inzwischen nicht die Delegationen der Abgesandten der nationalen herrschenden Klassen in diese Institutionen sondern die transnationalen Konzerne, insbesondere jene im Bereich Finanzintermediation⁵. Diese kurze Synopsis entlang der historischen Dimension soll zeigen welche enorme theoretische Syntheseleistung vor uns liegt. Was gefragt ist, ist eine Analyse der Klassendynamik auf globaler Ebene. Eine Analyse, die sowohl die nationale Entwicklung der wesentlichsten Akteure pro Nation berücksichtigt, als auch deren globale Interaktion untereinander und in Bezug auf globale Spieler einbezieht. Das ist ebenso theoretisches Neuland wie es die Krisenphänomene der momentanen Depression in der materiellen Welt sind. Die ersten beiden Dimensionen – Synthese und neue formale Techniken – machen Mut; diese dritte, **historische Dimension** schüchtert ein und zeigt wie groß der **emanzipatorische Sprung** sein muss um eine Aufhebung (im Sinne Hegels) des Kapitalismus bewerkstelligen zu können.

Das neoklassische Paradigma wird wohl als die weltfremde Religion einiger ihren Krisen hilflos gegenüberstehenden nationalen herrschenden Klassen in die Geschichtsbücher eingehen. In der akademischen Welt kann es bestenfalls als (fehlinterpretierter) Ersatz für grundlegendes mathematisches Wissen dienen, wesentlich öfter funktioniert es als gefährliches Ablenkungsmanöver um prinzipiell formal begabte Studierende zu uninspirierten Propagandisten von Leerformeln zu deformieren. Aus meiner Sicht muss der Bruch mit diesem Paradigma daher zwar über dessen genaue Kenntnis, danach aber wesentlich radikaler erfolgen als das im Beitrag Hagen Krämers zum Ausdruck kam.

⁵ Details zur Dominanz der Finanzsphäre finden sich in [Hanappi, 2014b].

Literatur

Gramsci A., 1930, Prison Notebooks, London, The Electric Book Company, [1930] 1999.

Hanappi H., 2013, *The Neumann-Morgenstern Project*, in '*Game Theory Relunched*' edited by H. Hanappi, Intech publishers (UK).

Web <http://www.intechopen.com/books/subject/social-sciences>

Hanappi H., 2014a, *Bridges to Babylon. Critical Economic Policy: From Keynesian Macroeconomics to Evolutionary Macroeconomic Simulation Models*, book chapter in 'Economic Policy and the Financial Crisis' edited by L. Mamica and P. Tridico (Routledge).

Web http://www.econ.tuwien.ac.at/hanappi/Papers/Hanappi_2014j_Babylon_opt.pdf

Hanappi H., 2014b, *Money, Credit, Capital, and the State, On the evolution of money and institutions*, in: Buenstorf G. et al. (eds), 'The Two Sides of Innovation. Economic Complexity and Evolution', Springer, pp. 255-282.

Web http://mpra.ub.uni-muenchen.de/47166/1/MPRA_paper_47166.pdf

Hanappi H. und Wäckerle M., 2014b, *Evolutionäre Politische Ökonomie: Inhalt und Methode*, Wirtschaft und Gesellschaft, erscheint im Herbst 2014.

Web http://www.econ.tuwien.ac.at/hanappi/Papers/Hanappi_Waeckerle_2014.pdf

Schumpeter J., 1942, *Capitalism, Socialism and Democracy*, Harper & Row, New York.

Varian H., 2014, *Big Data: New Tricks for Econometrics*, The Journal of Economic Perspectives, vol. 28(2).